Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIX. Jahrgang | N° 23 | Bern, 5. September 1936

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die deutschen Volksbücher von Gustav Schwab 1836. — Lehr- und Lernmittel. — † Walter Kienholz. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Au Congrès mondial de l'enseignement pour l'Education nouvelle. — Le suffrage féminin dans le monde. — Course 1936 de l'Ecole normale. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Samstags bis 5 Uhr geöffnet

H. Hiller-Mathys, Bern, Neuengasse 21, I. St.

Anschauungs-Materialien

22 Schul-Projektion . Wandschmuck

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.333
1 Vertreter in allen grössern Orten

LEICA

und alle andern **Kleinbild-Apparate** offeriere ich an Lehrer zu sehr **günstigen Bedingungen**

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

„PORTABLE"

ab Fr. 190.–
6 prächtige Modelle
in erstklassiger Ausführung

Spezialrabatt für Lehrer

MIETE – TAUSCH

Kostenlose Probestellung, Vorführung und Prospekte

Smith Premier Schreibmaschinen A.-G.
Bern, Marktgasse 19 – Telephon 20.379
Biel, Seevorstadt 70a – Telephon 44.89 45

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Die Bestellisten für die Lehrerabonnements des Berner Stadttheaters liegen in den Schulhäusern auf. Wie uns die Direktion mitteilt, erfahren die darin angegebenen Preise infolge der kantonalen Billetsteuer eine kleine Erhöhung um 50 Rp. pro Abonnement.

Urgeschichtskurs in Spiez, 5./6. September. Kursbesucher, die sich am Sonntag vormittag an der *Exkursion ins Schnurenloch* beteiligen, werden eindringlich darauf aufmerksam gemacht, dass zur Vermeidung von Absturzgefahr genageltes Schuhwerk und Stock mit Eisenspitze unbedingt erforderlich sind. *Die Kursleitung.*

Section de Moutier. Mercredi 9 septembre, dès 16 heures, au Buffet de la gare à Moutier, consultation des collègues au sujet du renouvellement de la commission pédagogique jurassienne. Invitation cordiale à tous (un délégué au moins par commune, s. v. pl.).

Nicht offizieller Teil.

Seeländischer Lehrergesangverein. Uebung Donnerstag den 10. September, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Kurs daselbst um 14 Uhr. Nachher Ferien bis 22. Oktober.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 10. September, um 17 Uhr, im alten Gymnasium, Burgdorf.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 11. September, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

72. Promotion Hofwil-Bern. Die Jubiläumszusammenkunft ist festgesetzt auf Samstag den 19. September 1936. Das genaue Programm wird demnächst persönlich zugestellt. Alle 72er wollen diesen Tag freihalten.

183 *Feine Violinen, alt und neu*
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. WERRO, BERN, ZEITGLOCKEN 2
Telephon 32.796

AQUARIENFISCHE
Wasserpflanzen, Terrarientiere, Vögel und sämtlicher Zubehör finden Sie im
AQUARIUM BERN
263 **Passage von Werdt 3**

Zu verkaufen:
Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
Broschiert, in 68 Lieferungen und Supplementen, gut erhalten, teilweise unaufgeschnitten. Preis Fr. 175.–.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 264 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Es kann vorkommen
dass ein Schüler eine Privatschule besuchen sollte. Wollen Sie in diesem Falle an uns denken? Kleine Klassen ermöglichen es uns, auf jeden Schüler weitgehend Rücksicht zu nehmen und ihn gründlich auf jede Staatsschule vorzubereiten. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur. 75

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Zu verkaufen
ein gut erhaltenes
Klavier
Burger & Jacobi, billig. - Auskunft erteilt: **G. Beck, Lehrer, Baggwil** bei Aarberg. 215

Schulblatt-Inserate finden Beachtung!

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
36 und Antiquariat

Kunststopferei
moderna
Frau M. Bähni, Bern, Waisenhauspl. 16, Tel. 31.309
Erstklassiges Verweben von Rissen, Brand- und Schabenlöchern in allen Herren- und Damenkleidern, Wolldecken, Strickwaren usw.
258 *Reparaturen und Bügeln von Herrenanzügen.*

Ihr altes Klavier
gegen ein neues Piano oder einen neuen Flügel.
Das alte Instrument wird zum Höchstwert angerechnet. Bequeme Teilzahlung.
O. Hofmann . Bern
Bollwerk 29 100

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN
10 BUBENBERGPLATZ 10
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln**

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIX. Jahrgang – 5. September 1936 | Nº 23 | LXIXe année – 5 septembre 1936

Die deutschen Volksbücher von Gustav Schwab 1836.

Von *Werner Wyttenbach*, Bern. (Schluss.)

Der Wert der Volksbücher für unsere Kinder.

In der Vorrede weist Schwab auf den literarischen Wert der Volksbücher hin: « Die Sagen unserer Volksbücher sind Ausfluss und Quelle der reichsten Poesie. » Er glaubt, auch der Erwachsene werde von den vielen dramatischen und musikalischen Bearbeitungen der Volksbucherzählungen hie und da gerne zu den schlichten Formungen der alten Zeiten zurückkehren, wie er ähnlich in der Musik nach dem Anhören der genialsten Variationen mit gleichem Vergnügen wieder die einfach-schöne Melodie des Themas höre.

Die Volksbücher sind durch viele Generationen gemodelt worden. Die besten haben den Zuschnitt auf eine bestimmte Zeit verloren und sprechen daher die Herzen aller Völker und aller Zeiten an. Sie haben typischen Wert erhalten. Ihre Gestalten sind nicht ängstlich nach einem geschichtlichen Vorbild geschaffen, sondern sie sind das Werk des poetischen Triebes, der Ideen und allgemein menschlichen Verhältnisse in sichtbaren und lebendigen Gestaltungen darstellt. Das Volk ist jederzeit erstaunt, darin sein eigentliches Wesen zu erkennen und klar und deutlich ausgesprochen zu finden, was es selbst auch fühlt, aber mit schwerer Zunge nicht sagen kann. Wenn der klassisch gerichtete Mensch diesen Wert der Volksbücher hervorhebt, so wird der mehr romantisch eingestellte Leser vor allem die Volksverbundenheit dieser Erzählungen und ihre Bewährung im Volk rühmen, etwa wie Görres: « So weit deutsche Zungen reden, sind sie (die Volksbücher) überall vom Volke geehrt und geliebt; von der Jugend werden sie verschlungen, vom Alter noch mit Freude der Rückerinnerung belächelt. Man glaube nur nicht, dass ein Schlechtes für sich diese Prüfung der Menge und der Zeit bestehen könne; es kann mit unterlaufen, von dem Guten durchgeschleppt werden, aber nimmer sich für sich selbst allein behaupten. »

Ihre Eignung für die Jugend betont Schwab ausdrücklich: « Besonders werden jüngere Leser, welche, gleich dem Volke, gesteigerter Kunstbildung noch nicht zugänglich sind, von der Poesie dieser Sagen in ihrer einfachsten Gestalt ergriffen und gerührt werden, während zugleich der Grundton von Frömmigkeit und reiner Sitte, der durch die besten dieser Poesien in ihrer ältesten Form am hörbarsten durchklingt, sie vorzugsweise zu einem Lesebuche der Jugend macht, das, ohne von ausgesprochen didaktischer Tendenz zu sein, sie doch gegen Unglauben und Unsitte zu befestigen und darüber zu belehren geeignet ist, dass die schönste Dichtung mit Religion und Tugend in ewigem Bunde steht. » Ihm ist es also hauptsächlich um die sittlich erzieherischen Werte zu tun. Wirklich werden in den Volksbüchern Böse und Gute klar geschieden und so dargestellt, dass jedes Kind die Partei des Guten nehmen wird. Sie säen Vertrauen, denn in ihnen gilt das einmal gegebene Wort; Reinheit, Ehre und Treue stehen über Leben und Tod. Die Liebe wird als tätige Macht gezeigt, deretwegen viele gute Taten verrichtet werden.

Gegenüber Schwab möchte ich neben dieser Möglichkeit zur sittlichen Ertüchtigung die psychologische Eignung der Volksbücher für unsere Jugend hervorheben. Die rasche Handlung reisst die Kinder mit sich. Wo Reden gehalten werden, bieten auch diese Handlung und selten Reflexionen. Wenn sich der Erwachsene durch das blosse Aneinanderreihen von zahllosen Abenteuern langweilt, ermüdet das Kind nicht; denn von Kampf und Abenteuer hört es gern. Die Motive der Taten sind klar und einfach, also dem Kinde verständlicher als der Widerstreit mehrerer Motive in der Seele des Helden. Ebenso sind die Charaktere als festumrissene Typen hingestellt; Golo z. B. ist der schlechte Mensch an sich. Daher braucht das Volksbuch zu seinen Charakterzeichnungen wenig psychologische Einzelzüge. Und das kommt wieder dem Kind entgegen; denn für komplizierte Charaktere kann es meist kein Verständnis haben.

In der literarischen Erziehung füllen die Volksbücher einen wichtigen Platz aus; denn sie vermitteln sehr gut den Uebergang von Märchen und Volkssage zur dichterischen Erzählung, also zur Novelle und zum Roman.

Aus diesen Gründen ist es richtig, dass Schwabs Volksbücher im Verzeichnis « Das gute Jugendbuch » unter der Abteilung für reifere Leser aufgeführt sind. Einer Schülerbibliothek stehen sie sehr wohl an. Von einzelnen Volksbüchern besitzen wir heute bessere Ausgaben; als Sammlung jedoch ist Schwabs Werk bis jetzt noch nicht vollgültig ersetzt worden.

Wie Schwab die Volksbücher bearbeitete.

Wenn ich eben den Wert der Volksbücher bejahte, so ist gleich beizufügen, dass für Kinder Originalausgaben nicht geeignet sind. Einmal gibt es so viele Volksbücher (Simrock hat über 50),

dass jeder Herausgeber eine Auswahl treffen muss. Schwabs Auswahl ist vorbildlich. Er bietet: Gehörnter Siegfried, Magelone, Armer Heinrich, Hirlanda, Genovefa, Höhle Xaxa, Griseldis, Robert der Teufel, Schildbürger, Heymonskinder, Oktavian, Melusina, Herzog Ernst, Fortunat. Dazu kommt in der zweiten Auflage noch Faust, da dieser sicher « den Freunden der Sage und Poesie als ächtes Nationalgewächs und als Samenkapsel der herrlichsten Dichtung unserer modernen Literatur gleich willkommen sein » werde. Wir haben zwei stattliche Bände von zusammen 988 Seiten vor uns.

Aber auch diese ausgewählten Volksbucherzählungen weisen oft derbe geschlechtliche Dinge und Zoten auf. Wie hat sich Schwab dabei geholfen? Mit vollem Recht hat er bei den Schwänken einzelne Streiche weggelassen; andere aber musste er bearbeiten. Hier beginnt die Schwierigkeit. Wie das tun? Heutige Herausgeber schalten mit dem Inhalt ganz frei; neue Namen, neue Ansichten, ja neue Motive tauchen auf. Sprachlich bilden sie knappe Sätze, um so einem raschen Lesetempo entgegenzukommen. Diese weitgehende Art der Bearbeitung lässt den Zeitgeist, die Gemütlichkeit des Mittelalters und die Sprachfeinheiten der Originale kaum mehr ahnen. Schwab dagegen wollte nach Inhalt und Form getreu wiedererzählen. Er hielt sich streng an die Quellen und entfernte nur alles, was, wenn an sich auch rein, doch eine unreife Phantasie ungebührlich erregen und ihr ungesunde Nahrung zuführen könne. Aenderungen hat er dort getroffen, wo sie ihm durch die Zweckbestimmung « auch für die Jugend » nötig schienen.

Für den Lehrer als Vermittler und Kritiker von Jugendbüchern ist es sehr interessant zu prüfen, welche Aenderungen Schwab im Hinblick auf die Jugend getroffen hat. Ich verglich mehrere seiner Bearbeitungen mit Quellenausgaben, deren Druckjahr am nächsten bei den Angaben Schwabs liegt. An einigen Beispielen seien kurz die Vor- und Nachteile der Bearbeitungen aufgewiesen.

1. Umschweifende Einleitungen, Vorworte, allzu lange Gespräche, die vielen Sprüche in den Schildbürgern, lange Gebete und Moralpredigten, sowie den Verlauf der Erzählung nicht bestimmende Abenteuer sind zugunsten einer klaren, gedrängten Fassung der Geschichten weggelassen.

2. Schwab suchte jedoch noch mehr zu kürzen, indem er überflüssig erscheinende Wörter und ganze Satzteile strich. Dabei gingen leider auch viele gute sachliche und sprachliche Einzelheiten verloren. Seine Vergleiche werden dem Leser unklarer: Im Original steht, dass die Schildbürger einen Geiger hätten haben sollen, der ihnen Holz und Steine zum Rathaus hätte herbeilocken können, wie Orpheus ... und nun wird kurz angeführt, wie Orpheus die Natur in seinen Bann zog. Schwab setzt die Kenntnis der griechischen Sage voraus und erwähnt nur, sie hätten einen Geiger haben sollen « wie ein Orpheus oder Amphion ».

An Stelle anschaulicher Beispiele setzt er kurze, aber dem Kinde wenig sagende Eigenschaftswörter: Den Schildbürgern kam das Tor zustatten, denn sonst hätten die Ratsherren müssen über das Dach einsteigen, « welches wegen der Joppen, so sie darüber zerissen, desgleichen auch wegen der Beine, so sie etwan hätten abfallen mögen, sehr schädlich gewesen wäre. » Schwab kürzt « was zwar ihrer Narrheit ganz angemessen, aber doch allzu unbequem und dazu halsbrechend gewesen wäre. » Aehnlich ist auch im folgenden Beispiel das Original für das Kind verständlicher; denn es betont deutlich das Sehen im finstern Rathaus: Das Rathaus ist finster, und einer will hinausschleichen und sich Rat holen. Schwab: « Wie er nun in der Finsternis an der Wand hin und her krabbelte, wird er von ungefähr eines kleinen Risses in der Mauer gewahr »; das Original dagegen « Indem er also in der Finsternis an der Wand hin und her tastete, wird er von ungefähr eines kleinen Risses in der Mauer, so nicht recht zugemauert gewesen, gewahr, dadurch er seinen schönen Bart etlichermassen sehen konnte. »

Den Abstrichen fallen auch Feinheiten der alten Sprachform zu Opfer: Fortunatus war schon zwei Tage im Wald irr gegangen, nun wurde es endlich wieder Abend. Im Original steht « und als es aber begann, Nacht zu werden, » Schwab kürzt « und als es Nacht zu werden begann ». Er lässt also « aber » weg, ohne zu bedenken, dass es hier « abermals » bedeutet und durch dieses Wörtchen die lange Irrfahrt betont werden soll.

Dass der Sinn durch Weglassen mehrerer Wörter fast unverständlich geworden ist, zeigt folgendes: « Sei es nun aber, dass sie es übersehen hatten, oder dass Stricke und Seile zu schwach waren: kurz, das Holz entging ihnen. » Was sollen sie hier übersehen haben, das ganze Holz? Das Original allein gibt die Antwort: « Ich kann aber nicht wissen, ob sie es übersehen haben und das Holz nicht recht angefesselt und angebunden, oder ob die Strick und Seile zu schwach gewesen und deshalb gebrochen sind: kurz, der Baum entgehet ihnen. »

Prächtige Anhäufungen von Tätigkeits- oder Eigenschaftswörtern schrumpfen zusammen oder werden in abstrakte Dingwörter (alle Weise, ohne Schonung) zusammengefasst: « Dasselbe fesseln sie gleich den andern auch an und bringens mit Heben, Lupfen, Schieben, Treiben, Stossen, Trollen, Rollen, Schleifen, Schleppen, Tragen, Legen, Schürgen, Rutschen, Ziehen, Kehren, Stellen, Winden und Wenden für sich, hinter sich, über sich, unter sich, neben sich, links und rechts, in die Breite, in die Länge und überzwerch den Berg hinauf und auf der andern Seite halb hinab. » Schwab kürzt hier

« Dieses fesselten sie gleich den andern auch an, brachten es mit Heben, Schieben und Stossen vor und hinter sich, rechts und links den Berg hinauf, und auf der andern Seite zur Hälfte hinab ». Oder: « Damit nun das wachsende Salz nicht zertreten würde oder sonst vernichtet, befahlen sie ihrem Bannwarten, wann etwan eine Kuh, Pferd, Geiss oder Schaf auf den Acker käme, so sollte er sie, wo ihm möglich, hinwegstossen, treiben, jagen, schlagen, zupfen, klappen, zwicken, scheuchen, wie er nur immer könne. » Dagegen Schwab « Deswegen befahlen sie den Bannwarten, wenn etwa eine Kuh, ein Pferd, ein Scha f oder eine Gaiss auf den Salzacker sich verirrte, sollten sie diese Tiere auf alle Weise und ohne Schonung fortjagen. » Lebendigste Bereicherung des Wortschatzes geht hier verloren. Der Unterschied zwischen dem Original und dem Streben Schwabs zeigt sich auch im folgenden Satz: « Und wollte sich mit so schlechtem, magerem, dürrem, trockenem, ungesalzenem und ungeschmalzenem Bescheid nicht also kurz abweisen lassen » gegen « Er wollte sich mit einem so trockenen Bescheide ohne Salz und Schmalz nicht abweisen lassen. »

3. Erzählungen, die das Geschlechtsgefühl stark aufreizen, bereiteten noch jedem Bearbeiter für Jugendschriften Sorgen. In vielen Fällen hat Schwab solche Stellen ohne Schädigung des Werkes gestrichen. Kritisch werden die Kürzungen erst dort, wo durch sie gewisse Handlungen unbegründet und unverständlich werden. Beispiele aus « Fortunat und seine Söhne » können beide Arten belegen: Fortunat wählt aus allen sechs Glücksgütern der Welt Reichtum und Gut, um sich so recht der Freude und der Wollust hingeben zu können. Hier ändert Schwab und begründet es im Vorwort: « Die Milderung des Hauptmotivs in der Erzählung Fortunat wird billigen, wer in gegenwärtiger Sammlung ein Buch erkennt, das vorzugsweise, oder doch zugleich, wie auch der Titel sagt, für die Jugend bestimmt ist. » Er betont Fortunats Freude am Reichtum überhaupt und lässt daher alle Sätze aus, die zeigen, wie Fortunat der schönen Frauen wegen in der Welt herumzieht. Der Abschnitt « Fing auch an, ihn zu schönen Frauen zu führen » wird weggelassen. Der Satz « Er hat in London Geld mit willigen Frauen vertan » wird gekürzt in « Geld vertan ». Wenn das Original den Rat gibt, « die verwitwete Frau soll am Abend an einen hübschen jungen Gesellen denken, um wieder einen Mann zu erhalten, » sagt Schwab kürzer: « Denke an die Lebendigen ». Fortunats Sohn musste Frankreich wegen der Liebesgeschichte mit einer verheirateten Frau verlassen. Der ganze Abschnitt und die Begründung der Flucht lauten bei Schwab: « Hier erfuhr Andolosia von einer schönen, aber falschen Frau viel Liebe und zuletzt grosse Untreue, so dass er mit Unlust vom Hofe des Königs von Frankreich hinwegritt. » Ein andermal musste Fortunat fliehen, da ihm gesagt wurde, der Graf wolle alle Frauendiener beschneiden lassen. Hier begründet Schwab so, dass Fortunat gesagt wird, er solle in einen Käfig gesperrt werden und dort verhungern. Merkwürdigerweise verursachen die drei Bedingungen, die an Fortunats Glückssäcklein geknüpft sind, Schwab viel Mühe. Die Bedingungen lauten: Am Tage des Erhalts alljährlich feiern, kein ehelich Werk tun und eine arme, mannbare Tochter zur Heirat mit Geld unterstützen. Bald kennt Schwab nur mehr zwei Bedingungen, und am Schluss, als der Vater auf dem Todbett seinen Söhnen das Säcklein übergibt, ist es nur mehr noch eine, die beiden andern scheinen ihm für Kinder zu unpassend. Charakteristisch für die Art der Aenderungen Schwabs bei ähnlichen Stellen ist auch ein Beispiel aus dem Volksbuch « Die schöne Magelone ». Magelone liegt in Peters Armen, und hierbei nimmt Peter ihr nun den zum Verhängnis werdenden Zindel mit den drei Ringen. « Peter hatte keine grössere Lust, denn im Anschauen seiner Allerliebsten; er konnte sich auch kaum ersättigen an der Schöne, die er sah, und da er sie genugsam besehen hatte, beides, ihren schönen roten Mund und das Angesicht, da konnte er sich nicht enthalten und schnürte sie auf, auch ihre schöne weisse Brust zu beschauen, die lauterer war als Krystall. » Dabei fand er dann den Zindel mit den Ringen. Schwab ändert wie folgt: « Peter kannte keine grössere Lust, als seine Geliebte anzuschauen, und am Anblick ihres roten Mundes und rosenfarbigen Angesichts konnte er sich nicht ersättigen. Als sie nun im Traume ängstlich und schwer atmete, schnürte er sie etwas auf, dass ihr Hals frei ward. »

Schwab fühlte bei solchen Aenderungen das Verkrampfte, äusserte aber, er sei für viele Leute vielleicht doch noch zu offen gewesen. Ich glaube, Simrocks Ansicht trifft hier das richtige: « Es ist eine gesunde, dem Volke gemässe Nahrung, die wir ihm reichen, sie kann niemand gefährlich werden, auch nicht der zarten Jugend. Gefährlicher ist dieser eine zu ängstliche Hut vor Dingen, die natürlich und darum doch nicht zu umgehen sind; werden sie als natürlich und sich von selbst verstehend behandelt, so geben sie keinen Anstoss mehr. So lange wir es nicht für nötig finden, die Bibel, die Klassiker, die in der Schule gelesen werden, ja selbst das Ave Maria und andere katholische Kindergebete zu kastrieren, dürfen wir uns auch über das Unheil, das die Volksbücher anrichten könnten, beruhigen. »

4. Anstössige Grobheiten und Unflätereien hat Schwab in richtigem Masse gemildert oder ganz gestrichen. Dass ironische Klammerbemerkungen nicht aufgenommen wurden, scheint mir begründet. Dass Schwab auch aus Gründen der Anständigkeit hie und da die Motivierung eines Geschehens

änderte, beweise ein Beispiel aus den Schildbürgern: Der Schultheiss reitet dem Kaiser auf einem Steckenpferd entgegen, kriegt es mit der Angst zu tun und muss deswegen hinter einen Misthaufen für kurze Zeit verschwinden. In dem Augenblick erscheint der Kaiser. Da muss der Schultheiss wohl oder übel vor ihn treten, den Hut im Munde und mit den Händen die Hosen haltend. Schwab begründet hier anders, ob klarer, möge der Leser entscheiden: « Wie der Schultheiss den Kaiser gewahr wurde, sprang er im Eifer von seinem Gaul auf einen Misthaufen, und band sein hölzernes Ross vorsichtig an einen daneben stehenden Baum. Und weil er dazu beide Hände brauchte, nahm er den Hut zwischen die Zähne, behielt ihn auch darin, nachdem das Steckenpferd angebunden war, und murmelte zwischen den Zähnen: Nun seid uns willkommen, auf unserm Grund und Boden, fester Junker Kaiser. »

5. Neben diesen mehr inhaltlichen Aenderungen finden wir auch viele sprachliche. Wenn Schwab im allgemeinen auch getreu nacherzählt und sich oft Satz für Satz inhaltlich mit dem Original deckt, so formte er doch den Satzbau nach seinem Sprachempfinden um.

Die Art seiner Sprache wird verschieden beurteilt; Rüttgers nennt sie zierlich, mit dem Gebahren des Rokoko, Schaeffer, ein moderner Herausgeber der griechischen Heldensagen, pathetisch und unsern heutigen Ansprüchen nicht mehr genügend. Mir erscheint sie schwerfällig und wenig fliessend. Liest man von ihm ganze Seiten, dann ermüdet er uns. Das fühlt man ganz besonders, wenn man abwechslungsweise eine Seite aus Schwab und dann zum Vergleich eine Seite aus dem mittelalterlichen Original liest. Dieses Gefühl der Schwere rührt zum Teil daher, dass Schwab wenig anschaulich schreibt. Dann ist der Satzbau schleppend und umschweifend. Statt der einfachen Fürwörter oder des Dingwortes verwendet er mit Vorliebe die dreisilbigen Ungetüme « derselbe, dieselbe ». Ueberhaupt scheint ihm hie und da das Einfache nicht schön genug. Doppelte Verneinung erschwert dem Kinde das Verständnis. Dann verwendet er fortwährend Tätigkeits- und Dingwort zusammen, wo ein treffendes Tätigkeitswort oder eine andere Lösung fliessender wären. Wenn im Original steht: « ward sie wieder erfreut, er begehrte sie, ein Kindlein gebären », setzt Schwab umschweifend: « wurde sie voll Freuden, er brannte vor Begierde, ein Kindlein zur Welt bringen ». Im Gil Blas rühmt ein Dichterling diesen Stil als zierlich und verwirft das kürzere als trivial und zu natürlich. Gil Blas antwortet: « Geh, ich glaube, du bist nicht recht bei Trost mit deiner affektierten Sprache! » Weitere sprachliche Aenderungen betreffen die Altwörter und die alten Satzformen. Grösstenteils hat Schwab sie ersetzt, leider jedoch ein paar Altwörter und altertümliche Fremdwörter stehen gelassen, die auch für die Mehrzahl von uns Erwachsenen unverständlich sind.

Schluss.

Wenn wir auch finden, dass Schwabs Volksbuchsammlung im einzelnen verbesserungsbedürftig ist, so ist sie doch als Ganzes für die Jugend heute noch nicht ersetzt. Zudem muss die Tat, die hinter diesem Werke steht, nämlich die Bindung einseitiger nationalromantischer Gedanken an die Menschheitsideale der Klassiker, gerade jetzt wieder in Erinnerung gerufen werden. Wir erleben einen Ansturm ähnlicher nationalromantischer Ideen wie Schwab. Verborgen gewesene Grundwasserströme wurden angebohrt und stürzen wie Wildwasser gewaltig, aber trüb einher, mit sich reissend was nicht stark genug ist, Widerstand zu leisten. Alles was mit dem Volk näher oder entfernter zusammenhängt, erhält verstärkte Bedeutung; die klassische Idee der Menschheit dagegen versagt bald hier bald dort, wenn sie durch die Mens hen in die Tat umgesetzt werden sollte. Unsere nächste Aufgabe deckt sich mit der von Schwab: Prüfen wir die anbrausenden Ideen, untersuchen wir die Grundlagen unserer bisherigen Geistesrichtung, und schaffen wir aus beidem ein Neues. Zwar wird uns das keinen Ruhm einbringen; denn die Geschichtsschreibung zeichnet nur die Extreme auf, und das diese Extreme verbindende und tragende Mittel wird als selbstverständlich nicht erwähnt. Trösten wir uns bei solchen Gedanken an Schwabs Versen, die er während der Arbeit an den Volksbüchern einem Schüler schrieb:

« Erinnerung an Lust und Schmerzen,
Erinnerung in der Freunde Busen,
Nicht das ist, was mit sattem Herzen
Ich mir erflehe von den Musen,
Das Widerspiel begehr ich dessen,
Was sonst begehret wird auf Erden,
Ich wünsche nichts als zu vergessen
Und als vergessen selbst zu werden! »

Lehr- und Lernmittel.

H. Mach und *R. Schoch*, **Elementarheft des Blockflötenspiels** für den Einzel-, Klassen- und Selbstunterricht. Hug & Co., Zürich. Fr. 1. 50.

Das Heftlein ist aus der Praxis entstanden und hat wie alle solchen Werke den Vorzug, sich in der Praxis bereits bewährt zu haben. Der Aufbau ist logisch durchdacht, methodisch wie psychologisch ganz auf das Kind eingestellt und in der Auswahl des Liedgutes einwandfrei. Das sehr brauchbare Werklein setzt allerdings im Gruppenunterricht gut eingestimmte Instrumente voraus. *Fritz Hug.*

Bruno Straumann, **Der erste Musikunterricht,** methodische Grundlage des Schulgesangs für das 1. bis 3. Jahr. Helbing & Lichtenhahn. Fr. 2. 50.

Diesem Lehrgang wird zur grössern Verbreitung bei uns im Wege stehn, dass er auf der Solmisations

Methode aufgebaut ist und nicht die Handzeichen von Tonika-Do verwendet. Diese hätten doch vor den hier verwendeten Bezeichnungen von Körperstellen den Vorteil der Eindeutigkeit voraus. Es bringt aber eine solche Fülle von Anregungen zur Erarbeitung und Vertiefung des Musikstoffes, dass man es doch gern zu nachhaltiger Beachtung und Benützung empfiehlt.

Fritz Hug.

† Walter Kienholz, 1897—1936.

Menschen, zu denen man von der ersten Begegnung an unbedingtes Vertrauen haben kann, sind selten. Wie Perlen und Edelsteine im Verborgenen erst zu finden sind, so ist es auch mit edlen Menschen: sie sind nicht in der grossen Masse zu suchen, nicht dort, wo prunkender Schein im Ueberfluss vorhanden ist, nein, diese Seltenen leben ein einsames Leben, abseits vom grossen Getriebe. Denn sie bedürfen nicht der Anerkennung der andern — ihr Wert besteht, ob beachtet oder nicht. Für jeden ist es ein Geschenk, dem Fund einer Perle vergleichbar, wenn ihn sein Lebensweg zu solchem Mitmenschen führen kann.

« Edel sei der Mensch, hilfreich und gut » — solches Streben war unseres Kollegen Art, und es ist schwer, sein Arbeitsfeld hier verlassen zu sehen. Wie unwahr ist es, zu sagen, keiner sei unersetzlich! Nicht nur die Familie, auch die Dorfschaft, die Kollegen empfinden tief, dass *einer* nur in dieser Art in ihrer Mitte wirken konnte.

Seines ganzen Lebens Berufsarbeit galt dem kleinen Bergdorf — doch dieses war ihm nicht zu eng; denn hier stellte er sich selbst die Aufgabe: nicht nur für das was in der Schulstube geschah, voll verantwortlich zu sein, sondern auch für alles, was ihn als Mensch mit den Mitmenschen zusammenführte. Wir kannten die Strenge seiner Kritik, wussten aber auch, dass sie als Selbstkritik am schärfsten geübt wurde. So kam es auch nicht von ungefähr, dass sein Rat bei wichtigen Entscheidungen gerne gesucht und auch anerkannt wurde. Es galt für ihn, an sich zu arbeiten, um seinen Mitmenschen dienen zu können. Und weil er hier im kleinen Kreise seine Aufgabe voll und ganz sah, so konnte er auch teilnehmen an allem, was die Welt im Grossen bewegte, teilhaben am ganzen Weltgeschehen. Diese Weite, die unabhängig ist von der äussern Umgebung, sie war so deutlich spürbar für alle, die in dieses Leben Einblick tun durften. Ueberallhin hatten seine Gedanken Beziehungen gesponnen, und das alltägliche Geschehen mit allen kleinen Sorgen und Kümmernissen erschien in seinem wahren Wert oder Unwert, wenn seine Einsichten ins Leben den Zusammenhang herstellten zwischen unserm Tun und unserm Ziel. Selten zwar kamen seine Ansichten in vielen Worten zum Ausdruck, aber dann um so bestimmter und sicherer.

Weil ihm ein hohes Ziel vorschwebte, war ihm das kleine Dorf nicht zu eng. Und wenn seine Sehnsucht in die Weite ging, so spüren wir heute, dass ihm, dem Weitsichtigen, durch Ueberwindung des Zeitlichen Erfüllung in vollkommener Weise zuteil werden durfte. Ehrfurcht erfüllt uns und tiefe Dankbarkeit für alles, was uns durch dieses Menschenleben geschenkt wurde.

M. B.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Kurs über Familiennot - Familienschutz *in Bern, 28., 29. und 30. September 1936,* in der Aula des Städtischen Gymnasiums, Kirchenfeldstrasse 25, veranstaltet von der Oekonomischen Gesellschaft des Kantons Bern und dem Bernischen Frauenbund, unter Mitwirkung des Kantonal-bernischen Vereins für Kinder- und Frauenschutz, des Verbandes bernischer Landfrauenvereine, des Bernischen Lehrervereins, des kantonalen Arbeitsausschusses Pro Juventute und des Kantonalen Jugendamtes.

Montag den 28. September.

Pünktlich.

10.15 Uhr. Begrüssung durch Herrn Regierungspräsident A. Seematter.

10.30 Uhr. « Die Familie als Grundlage der menschlichen und staatlichen Gemeinschaft. » Referent: Herr Dr. J. Leuenberger, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes in Bern.

11.20 Uhr. « Die Stellung der Familie in unserer Gesetzgebung. » Referentin: Frau Dr. Martha Guggenheim-Schlumpf, Notar in Bern.

14 Uhr. « Die kulturelle und wirtschaftliche Lage der Familie auf dem Lande. » Referent: Herr W. Hämmerli, Pfarrer in Heimiswil, Sekretär der Oekonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern.

15.15 Uhr. « Die kulturelle und wirtschaftliche Lage der Familie in der Stadt. » Referenten: Herr W. Kasser, Pfarrer an der Heiliggeistkirche zu Bern. Fräulein Dr. A. L. Grütter, Sekundarlehrerin in Bern.

Abendunterhaltung

20.15 Uhr im grossen Saal des Kirchgemeindehauses Johannes, Wylerstrasse 5. Nach besonderem Programm (Bekanntgabe am Kurse selbst).

Dienstag den 29. September.

9 Uhr. « Die gesundheitliche Gefährdung der Familie. » Referent: Herr Dr. med. P. Lauener, Städtischer Schularzt in Bern.

10 Uhr. « Die gesellschaftliche Gefährdung der Familie. » Referent: Herr A. Münch, Berufsberater in Bern.

11 Uhr. « Die religiöse Not der Familie. » Referent: Herr Professor A. Schädelin, Pfarrer am Münster zu Bern.

14.15 Uhr. Besuch verschiedener Institutionen. Säuglingsheim, Mütterschule, Kindergarten, Kinderkrippe, Kinderhort, Freiluftschule, Siedelungen, je nach Wahl mit Stadtomnibus. Näheres während des Kurses.

Mittwoch den 30. September.

9 Uhr. « Die wirtschaftliche Gefährdung der Familie. » Referenten: Frau Dr. Margarita Gagg-Schwarz in Bern. Herr P. Küffer, Berufsberater und Vorsteher des Städt. Arbeitsamtes in Biel.

10.30 Uhr. « Die Erziehung in der Familie und zur Familie. » Referenten: Herr Dr. E. Schraner, Seminardirektor in Thun. Fräulein Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern.

11.45 Uhr. Schluss des Kurses.

Aussprachen. Soweit es die Zeit erlaubt, besteht nach jedem Vortrag Gelegenheit zur Stellung von Fragen und zu freier Diskussion.

Bücherausstellung. Mit dem Kurs wird eine kleine Ausstellung einschlägiger Literatur verbunden.

Mitteilungen. Sekretariat des Kurses: Sekretariat des Bernischen Frauenbundes, Bahnhofplatz 7, Tel. 27.393. Anmeldungen sind bis zum 15. September 1936 an das Sekretariat erwünscht. Später bestellte Kurskarten werden am Eröffnungstag beim Eingang zur Aula ausgegeben. Programme und Anmeldekarten können beim Sekretariat kostenlos bezogen werden. Dieses gibt auch Auskunft über vorteilhafte Uebernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten. Eine

Anzahl von Freiquartieren wird zur Verfügung gestellt. Das Kursgeld beträgt Fr. 4 und ist gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen auf Postcheckrechnung III 3635 Bernischer Frauenbund, Bern, worauf den Angemeldeten die Kurskarte zugestellt wird. Tageskarten werden ausserdem ausgegeben zu Fr. 2 (für Mittwoch zu Fr. 1. 50). Diese können vor dem Kurse beim Sekretariat, Bahnhofplatz 7, und während des Kurses im Städtischen Gymnasium bezogen werden. Omnibuslinie zum Städtischen Gymnasium: Abfahrtstelle Schauplatzgasse, 10-Minutenbetrieb, 6 Minuten Fahrzeit. Strassenbahn zum Städtischen Gymnasium ab Hauptbahnhof, Linie 6 (rot) bis Helvetiaplatz, dann zu Fuss durch Helvetiastrasse oder Bernastrasse (5 Minuten).

Auch bei uns muss man heute von einer Familiennot sprechen und sich besinnen, durch welche Mittel die Familie als gesunder Kern jeder menschlichen Gemeinschaft unserem Volk erhalten werden kann.

Die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule hat nur dort Erfolg, wo ihr eine gesunde Familie zur Seite steht. Die Veranstaltung verdient daher in hohem Masse das Interesse und die Unterstützung der Lehrerschaft.

Singwoche in der Heimstätte Gwatt. Vielleicht ist das die grösste Not unserer krisenschweren Zeit, dass wir Menschen lauter Einzelne geworden sind, dass wir es verlernt haben, miteinander ein Ganzes zu sein. Wir sind gefangen und verkrampft in unserer Vereinzelung. Da ist der leidenschaftliche Anspruch des einzelnen auf Geltung, auf Beachtung. Seine Fähigkeiten, seine Begabungen sind ihm Selbstzweck geworden und sollten doch von allem Anbeginn her Dienst und Hingabe an die Gemeinschaft bedeuten.

Es haben viele diese allerletzte und allertiefste Not unserer Zeit erkannt und Wege gesucht, ihr zu begegnen.

Auch die Singbewegung stellt sich mit hinein in diesen Kampf, herauszuführen aus der Not der Vereinzelung in die Gelöstheit und Ganzheit der Gemeinschaft. In den Singwochen bei Herrn und Frau Kantor Stier haben wir ahnungs- und anfangsweise die Kraft solcher Gelöstheit begriffen und Wege der Verwirklichung gesucht.

Zum zweitenmal werden Herr und Frau Kantor Stier aus Dresden die Singwoche in der *Heimstätte für die reformierte Jugend im Gwatt* leiten. Letzten Herbst schon hat unser Zusammensein sich allgemach zum frohen Leben einer grossen und glücklichen Familie gestaltet. Nun möchten wir noch viele andere einladen, teilzunehmen an der Beglückung jenes gelösten, befreiten neuen Singens.

Die Singwoche findet statt vom 29. September bis am 3. Oktober. In der darauffolgenden Woche leitet in der Heimstätte Herr Pfarrer Spörri von Aarau einen Bibelkurs. Wer sich für eine der beiden Veranstaltungen interessiert, möge sich um nähere Auskunft an Frl. Liesel Moser, Heimstätte Gwatt, wenden. *H. Odenbach.*

« Heim » Neukirch a. d. Thur. Herbst-Ferienwoche für Männer und Frauen. Leitung: *Fritz Wartenweiler.* 11. bis 17. Oktober: *Jeremias Gotthelf.* Was können wir Modernen anfangen mit Gotthelf? Viele möchten gerne seine Werke lesen und stossen sich an seinen « Predigten ». Gemeinsame Arbeit wird uns empfänglich machen für das, was er uns zu sagen hat, und wäre es auch nur das eine Wort: « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland ».

Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen: Fr. 5—6 pro Tag, Jugendherberge Fr. 4—5.

Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen *Didi Blumer.*

Die bernische Organistenprüfung zur Erlangung des Organistenausweises findet statt: Samstag den *17. Oktober 1936*, um 14 Uhr, in der Friedenskirche zu Bern. Zu dieser alle Jahre stattfindenden, für die Absolventen des Zentralkurses obligatorischen Prüfung werden auch Damen und Herren, die anderswo eine fachmännische Ausbildung im Orgelspiel genossen haben, zugelassen. Anmeldungen, denen ein Attest des Lehrers (Angabe der Studiendauer und des durchgespielten Stoffes), sowie Fr. 10. — Prüfungsgebühr beizulegen sind, wolle man bis zum 10. Oktober 1936 richten an den Präsidenten des Bernischen Organistenverbandes, Herrn *Paul Ruchti*, Lehrer in Büren a. A., der auf Wunsch die « Wegleitung zur Prüfung » kostenlos zustellt. *Das Sekretariat des B. O. V.*

« Musikalische Bildung. » *73. Veranstaltung der Basler Schulausstellung.* Diese Veranstaltung macht den Versuch, die Wege zu weisen, welche innerhalb des Schulgesangs und darüber hinaus im Verein zu begehen sind, um das musikalische Kunstverständnis zu schaffen. Ein Kreis berufener Musikpädagogen, Künstler und Lehrer haben mit grösster Bereitwilligkeit die Durchführung übernommen. Nicht nur die Lehrerschaft aller Stufen wird aus der Behandlung dieser Frage reichen Gewinn ziehen, sondern auch die Chorleiter von Volksgesangvereinen zu Stadt und Land.

Darbietungen im Realgymnasium an sämtlichen Mittwochnachmittagen im Monat September:

1. Orchester-Vortrag des Collegium musicum. Leitung E. Sigg.
2. Vom Gesangunterricht zur Musikerziehung. Grundlinien zum Ausbau unserer Schulmusikpflege. Vortrag von W. S. Huber.
3. Das Volkslied und der Schlager. Beispiele aus einer Singstunde. Obere Abteilung des Mädchen-Gymnasiums. Bruno Straumann.
4. Musikalische Stile und Formen mit Beispielen. Dr. E. Mohr.
5. Behandlung eines Komponisten mit einer Knaben-Klasse. Thema: Fr. Schubert. Unter Mitwirkung eines Sängers oder einer Sängerin. Leitung der Darbietung: F. Gersbach.
6. Behandlung eines Stoffes aus dem Gebiet der Musik durch einen Schüler und eine Schülerin. Dr. Alfons Meier. Dr. Ernst Jenny.
7. Angewandtes Musizieren mit Instrumenten bis zum Schülerorchester. Leitung: Bruno Straumann.
8. Moderne Musik in der Schule? (Mit Beispielen.) Dr. H. Ehinger.
9. Chorgesang mit Instrumentalbegleitung. Leitung: M. Spony.
10. Vorbereitung und Empfang der Schulfunksenkung durch eine Klasse der M. R. S. von Frl. H. Bodmer. Am Mikrophon: Dr. E. Mohr. Thema: « Variation ».
11. Basler Musikleben von den Anfängen bis zur Gegenwart. Prof. Dr. W. Merian.

Verschiedenes.

Johanna Spyris « Heidi » auf der Bühne. Das soll am 3. Oktober nächsthin Tatsache werden. Josef Berger, der Gründer der neuen *Kinder- und Märchenbühne*, hat das Wagnis unternommen, die Heidi-Erzählung für die Bühne zu bearbeiten, und seine Mitarbeiter, zu einem Teil Berufsschauspieler, zum andern Schüler des Konservatoriums für Musik in Bern, bringen das neue Stück am genannten Tage im Stadttheater zur Erstaufführung.

Der Bearbeiter und seine Genossenschaft gehen bei der Begründung ihrer Unternehmung auch von erzieherischen Erwägungen aus. Sie wollen Eltern und Lehrern zu Hilfe kommen, indem sie das Kind vom Ungeistigen, von der Sensationslüsternheit des heutigen Theater- und Kinopublikums wegziehen und es für den Gedanken einer gesunden Heimatdichtung zu gewinnen trachten. Sie wollen deshalb vor allem das mundartliche dramatische Spiel pflegen. Gewiss ist hier noch ein weites Feld zur Betätigung offen. Wer es erlebt hat, wie Kinder etwa bei Simon Gfellers Bearbeitung von « Hansjoggeli der Erbvetter » mitgehen, der kann nur wünschen, dass die neue Spielgesellschaft vom gleichen Feingefühl für das echt Volkstümliche in Charakterzeichnung

und Sprache geleitet werden wie der Gestalter und die Darsteller dieses Stückes. Dann wird es auch an Unterstützung durch Eltern und Schule und an Entgegenkommen bei der Jugend nicht fehlen. *F. B.*

Schulreisen. Ein leider etwas vergessenes Ziel für Schulreischen ist der Gurnigel. Die Wanderung dorthin ist nicht zu anstrengend und doch gerade mühsam und lang genug, um die herrliche Fernsicht auf dem Gurnigelhubel als verdiente Belohnung entgegenzunehmen. Der Empfang in dem bekannten Gurnigelbad ist herzlich, und die Verpflegung bei bescheidener Berechnung lässt an Reichlichkeit und Güte nichts zu wünschen übrig. Führen wir also wieder öfters als bisher die Kinder zu diesem schönen Aussichtspunkt unseres Bernerlandes! *J. L.*, O.

September-Heft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Septemberheft ist *Ferdinand Raimund* gewidmet. Es enthält Szenen aus Raimunds Theaterstücken, seine Selbstbiographie, Raimundanekdoten von Bauernfeld und Costenoble, « Grillparzer über Raimund », viele Lieder und Bilder. Das von Prof. Otto Erich Deutsch liebevoll zusammengestellte Heft ist eine würdige Erinnerung an den hundertsten Todestag Ferdinand Raimunds nicht nur für unsere Jugend, sondern für alle Freunde des grossen Volksdichters.

Au Congrès mondial de l'enseignement pour l'Education nouvelle.

I.

Découverte de l'Angleterre
L'organisation générale du Congrès.

Les « Compagnons de la Ligue pour l'Education nouvelle » ont tenu à Cheltenham, dans l'ouest anglais, leur congrès mondial quadriennal. La Ligue groupe des hommes de toutes langues, de toutes races, de toutes tendances, qui se proposent simplement de travailler, au-dessus des partis, par le jeu des consciences, à l'avènement d'un monde meilleur. Les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » ont encore en mémoire, je le suppose, les congrès de Locarno et de Nice, en 1928 et 1932. Cette année, la section anglaise avait l'honneur d'organiser le congrès mondial, du 31 juillet au 14 août. Le centre d'intérêt de toutes les discussions, on ne peut plus actuel, était: « Education et liberté ».

Un désir de détente, la recherche du dépaysement, des horizons nouveaux, l'intérêt qu'éveillait un thème général aussi passionnant, m'incitèrent à voguer vers l'Angleterre.

Express, passeport, visites douanières, traversée du Canal sur une mer agitée (comme il convient!), contact premier avec des fonctionnaires britanniques, roides, impassibles, polis, cérémonieux. C'était ma découverte première de l'Angleterre. Faut-il l'avouer? Comme beaucoup de nos collègues, je n'avais évoqué jusqu'alors la puissance britannique que dans la classique formule des discussions de politique générale: « Ces c... d'Anglais! » Faut-il l'avouer encore? Certains clichés, certaines idées préconçues dont j'étais imprégné malgré un fréquent contact avec Carlyle et Tennyson, Wells et Dewey, m'incitaient à fréquenter John Bull sans enthousiasme.

Publiquement, je fais mon « mea culpa ». Maurois et Siegfried n'en ont-ils fait autant? Calais! Des porteurs vous assaillent, vous arrachent vos bagages, se plaignent de la misère dans laquelle ils sont plongés, quémandent des pourboires, tout en vous soufflant au visage une haleine lourde de vin et de tabac. — Douvres! Des portefaix alignés docilement sur le quai, gentlemen en blouses, rasés de frais, propres à souhait et qui ne vous prêtent leurs services que sur demande. — Folkestone! Un peuple endimanché, des enfants joyeux, jouant sur la pelouse, une impression d'aisance, de joie, de bien-être familial. — Boulogne! Cinq ou six pauvres gosses, faméliques, mendiant le long des quais, interpellant les voyageurs: « Monsieur, un penny, j'ai faim! »

Je m'excuse d'être aussi franc, voire brutal, mais je n'évoque que des scènes vécues. A tous nos prophètes de gauche et de droite, qui prétendent résoudre les problèmes économiques et sociaux par une seule formule, je conseille le voyage d'Angleterre. La découverte de la Grande-Bretagne? C'est d'avoir trouvé, en 1936, alors qu'on délire sur le continent, une nation encore calme, unie, une foule qui se lève, unanime, quand on joue le « God save the King » — que ce soit au spectacle ou dans un jardin public —, des ouvriers ayant tous un salaire permettant de vivre, une nation consciente de sa force et de sa mission, des citoyens sachant concilier à la fois l'amour de la patrie et l'idée d'une fédération des peuples. Partout, le respect de l'ordre et de la propriété, le désir intense de sauvegarder les droits de l'individu, d'améliorer leur situation matérielle et morale. Le système des assurances est développé au summum, l'hygiène a pénétré toutes les couches de la population. L'alcool coûte fort cher, si cher qu'un verre de vin coûte presque autant que le dîner lui-même; les restaurants ne sont ouverts que de 11 à 14 heures et de 17 à 23 heures. En revanche, on connaît les bienfaits de l'assurance-vieillesse. Le respect des opinions d'autrui est si profond qu'à Hyde-Park orateurs catholiques, fascistes, socialistes, anarchistes, communistes, s'expriment et haranguent la foule à 50 ou 100 pas l'un de l'autre sans que jamais ne s'échangent des invectives, des horions, même des propos aigres-doux. Des milliers de badauds, gens de toutes conditions, passent chaque jour devant le monument aux soldats morts, à Downing-Street; tous se découvrent avec respect. Et la foule que j'ai vue, lors des relèves de la garde, à St-James, a toujours salué les drapeaux des régiments à l'honneur. Indice probant d'une grande maturité civique! La vieille Angleterre ne détruit rien; elle

ajoute, elle innove. Et ce caractère spécifiquement pratique et pragmatique du génie anglo-saxon, je l'ai retrouvé au congrès. Alors que les orateurs des pays latins s'affrontaient, démolissaient des doctrines sans jamais faire aucune concession aux adversaires (comme si chacun eût seul possédé la vérité révélée), les Britanniques, eux, réussissaient toujours à présenter des conclusions pratiques, éclectiques, applicables immédiatement, conciliant à la fois le passé et l'avenir. Comme Montaigne, dégoûté des luttes de la Ligue, écœuré des menées espagnoles, papistes et huguenotes, eût apprécié l'Angleterre d'aujourd'hui, telle que je l'ai découverte!

*

Cheltenham-Spa, lieu du congrès, est une gracieuse station balnéaire de 60 000 habitants, dans le Gloucestershire, au nord de Bristol, à quelque deux heures d'express de Londres. Réputée justement par ses parcs, ses promenades, ses eaux bienfaisantes aux arthritiques et aux catarrheux, elle offrait aux congressistes, venus près de 2000 et de tous les continents, des hôtels confortables, de riches locaux pour les séances plénières et restreintes, des tea-rooms pour les réunions intimes, des autocars luxueux et nombreux pour les excursions dans l'ouest. Nous étions une dizaine de Suisses, dont MM. Ferrière et Bovet, personnalités éminentes du mouvement d'éducation nouvelle.

Le programme, judicieusement établi, consacrait à la science, à l'amitié, aux discussions communes, un dosage intelligent du temps. Les cours, donnés de 9 heures à 12 heures, permettaient aux pionniers de communiquer le fruit de leurs recherches et de leurs expériences. Freinet, Washburne, Mlle Hamaide, Geheeb, le Dr Oswald Schwarz, groupaient des auditoires compacts. A 12 heures, assemblée générale pour l'exposé d'un rapport en corrélation avec le thème général du congrès: « Education et liberté. » L'après-midi était consacré à la présentation de films éducatifs ou à des excursions dans les collèges anglais: Oxford, Eton, sans oublier Stratford, la terre de Shakespeare. Et le soir, contrairement au Congrès de Vienne, qui dansait beaucoup mais n'avançait guère, celui de Cheltenham avança beaucoup, mais ne dansa pas. Les séances du soir, plus intimes, plus familières, permirent à maintes amitiés d'éclore ou de s'affermir. Et tard dans la nuit, par petits groupes, sous un ciel où toutes les étoiles sont ternes, des Japonais communiaient en pensée avec des professeurs du Mexique et de San Salvador, tandis qu'un Suisse s'efforçait d'expliquer à un psychologue de l'Afrique du Sud les complexités de notre fédéralisme et de recevoir, en retour, des doléances sur le problème linguistique dans le dominion du Cap, où s'affrontent l'anglais, l'africain et le cafre...

V. M.

(A suivre.)

Le suffrage féminin dans le monde.

Nos lectrices, et peut-être aussi quelques lecteurs, consulteront avec intérêt le tableau suivant, paru dans la « Lutte syndicale », sur les indications de Mlle Emilie Gourd, de Genève, secrétaire générale de l'Alliance internationale pour le Suffrage et l'Action civique et politique des Femmes, d'après un document à la S. d. N. d'août 1935.

Droit de suffrage identique à celui des hommes.

I. Egal.

*Afrique du Sud (race blanche)
*Afrique du Sud-Ouest (race blanche)
*Allemagne (mis hors d'usage pour hommes et femmes depuis 1933 sauf en cas de plébiscite)
*Australie
*Autriche (mis hors d'usage pour hommes et femmes)
*Brésil
*Canada (sauf Québec, vote provincial)
Ceylan
*Chine
*Cuba
*Danemark
*Dantzig
*Equateur
*Espagne
*Etats-Unis
*Esthonie
*Finlande
*Grande-Bretagne
Hawai
Ile de Man
**Indes (Provinces britanniques et la plupart des Etats Indiens)
Irlande:
*1. Etat libre
*2. du Nord
*Islande
Kenya
*Lettonie
*Lichtenstein
*Lithuanie
*Luxembourg
*Memel
*Norvège
*Nouvelle Zélande
*Pays-Bas
***Philippines
*Pologne
*Rhodésie du Sud (race blanche)
*Russie (U. R. S. S.)
Siam
*Suède
*Tchécoslovaquie
*Turquie
*Uruguay

* Suffrage universel.
** Le projet d'une nouvelle constitution fédérale propose des conditions spéciales pour les femmes.
*** Le droit de vote des femmes n'a jamais été exercé. Il est à craindre qu'il soit retiré par la nouvelle constitution.

II. Restreint.

*Belgique
Hongrie
Iles de la Manche
Iles du Vent
**Iles sous le Vent
Porto-Rico
Portugal
Rhodésie du Nord
Terre-Neuve (en suspens pour hommes et femmes)
Trinité et Tabago

* Vote seulement pour victimes de guerre, mais éligibilité égale pour le Sénat et la Chambre de Députés. Vote municipal égal.
** La Résidence de Dominique accorde des droits égaux aux hommes et aux femmes.

Droit de suffrage municipal (uniquement)

I. Egal.

Chili
Côte d'Or
Ile de Chypre
Monaco
Pérou

II. Restreint.

Grèce
Italie (mis hors d'usage)
Palestine
Roumanie

Ni droit de vote ni éligibilité.

(Pays possédant toutefois un système électoral.)

Andorra
*Argentine
Barbades
Bolivie
Bulgarie
Colombie
Costa-Rica
Egypte
Fiji
France
Guatémala
Guyane britannique
Haïti
Ile Maurice
Iles Bahama
Iles Bermudes
Iles Vierges (Etats-Unis)
Iraq

* Les Provinces de S. Juan et S. Fé ont accordé certains droits aux femmes.

Indes Néerlandaises Orientales
Japon
Libéria
Malte (en suspens)
Mexique
Nicaragua
Panama
Paraguay
Perse
S. Domingue
San Marino
S. Salvador
Sierra Leone
Suisse
Syrie et Liban
Transjourdain
Vatican
Venezuela
Yougoslavie

Course 1936 de l'Ecole normale de Porrentruy.

(Fin.[1])

IV.

5½ heures. La voix mâle du guide qui parle à quelqu'un. A nous peut-être? Oui, à nous. Il dit qu'il fait beau temps et que nous partons. Heureux ceux qui ont cru sans avoir vu! La bonne blague! disons-nous. Et nous sortons. Là, pas moyen de nier l'évidence: la métamorphose est complète. C'est « l'aube exaltée ainsi qu'un peuple de colombes »..., la victoire du soleil sur l'écran de nuages que les vallées viennent d'aspirer, la réverbération aveuglante de la lumière sur la couche de neige fraîche ...

La joie chante à nouveau en nous lorsque nous partons pour la traversée des grands glaciers et l'ascension du Wildstrubel. Un silence de tombe pèse sur le monde blanc lorsque, liés à nos cordes comme des forçats à la chaîne, nous nous engageons sur le glacier de Plaine Morte: un large fleuve de glace aux berges escarpées montant à l'assaut de l'azur dans une orgie de lumière, une vaste étendue blanche trouée ici et là de points noirs frangés de ce bleu-vert qui décèle la cassure de la glace: les crevasses béantes qui servent de points de repère. Muets, écrasés par l'Immensité, la solitude, nous progressons lentement, cortège d'insectes ridicules, dans ces contrées du lourd silence blanc. Un cri! Il rompt le calme étouffant, universel ... Toute la chaîne des Alpes valaisannes est là, à notre droite. C'est comme un bruissement de soie blanche, de soie bleue, là-bas, dans l'azur vibrant ... Ça, c'est le Cervin! Voilà le Rothorn de Zinal! Ce massif plus neigeux que les autres, c'est le Grand Combin! Plus loin, c'est la carrure imposante du Mont-Blanc (le plus haut sommet de la Suisse, au dire d'un de nos professeurs!). Après la stupeur, le choc du premier moment, les langues commencent à se délier. On attribue des états-civils assez fantaisistes aux cimes les plus élevées, on laisse tarir le flot d'adjectifs de circonstance: c'est gigantesque, barbare, infernal, étrange, embryonnaire, cela fait penser à des périodes révolues de notre planète, à l'enfantement de monstres énormes — lâchons le mot: c'est formidable, c'est écrasant pour nous, pauvres et délicats animalcules.

Les yeux pleins de cette vision glorieuse, nous escaladons sans fatigue la pente rocailleuse du Wildstrubel. Au sommet, malgré le soleil qui nous faisait transpirer il y a quelques minutes, il est impossible de stationner sous le vent glacé. Alors, au milieu des hurlements de joie et de détresse (tendez les cordes!) recommencent les mémorables et vertigineuses « routschées » dans la neige poudreuse. Le Lämmern-Gletscher que nous traversons ensuite est strié de milliers de petits ruisseaux qui filent à toute allure, avec un clapotis léger, dans la direction d'un bruit sourd à la base du glacier: la rivière qui gronde de l'apport de ces filets d'eau et qui jaillit sous une voûte de glace. Quelques baignades insignifiantes et deux tentatives de rendre la course originale par une visite collective des « régions sous-glaciaires », égayent le parcours. L'hôtel de la Gemmi n'est plus qu'à une heure de marche lorsque les guides nous quittent pour retourner à Lenk le même jour. Bon courage! Que cette région de la Gemmi nous paraît terne à côté des images, des impressions lumineuses que nous venons d'emmagasiner dans les parages non civilisés!

[1]) Voir le numéro 22 du 29 août 1936.

A Loèche-les-Bains, village rustique auquel vient se coller une station d'étrangers laide au possible, nous prenons possession de notre palace: un local des « Auberges de Jeunesse » qui pèche surtout par le manque de place. En attendant de souper, les désœuvrés lisent les journaux dont ils ont été sevrés depuis trois jours ou, en compagnie de sympathiques rhumatisants aux poses dantesques, trempent leurs pieds dans la source d'eau sulfureuse, sale et bouillante qui vous rougit et vous soulève la peau en vous faisant endurer un supplice infernal. C'est très efficace, paraît-il, contre le « rhume des foins » et bon nombre d'autres maladies graves! Le grand succès de la soirée revient sans contredit à la sommelière de « La Croix fédérale », l'hôtel où nous soupons, et à son divin baragouin. Après le : « Tendez les cordes ! ! » directorial, c'est: « Engor potuche? » qui est à l'honneur. Sur la place principale du village, la sérénade habituelle a lieu mais, cette fois-ci, dans le désir évident d'épater les bourgeois en vacances. Entreprise d'ailleurs couronnée de succès puisque, quelques instants plus tard, nous buvons à la santé ... de ceux qui payent à boire, c'est-à-dire de compatriotes en villégiature en qui nos chants ont chatouillé nostalgiquement ... l'âme jurassienne!

V.

Le lendemain matin, à l'allure d'un Paris-Strasbourg, nous fonçons sur Loèche. A un tournant de la route, au sortir des gorges pittoresques de la Dala, nous embrassons du regard toute la plaine du Rhône. Qui trop embrasse ... manque le train, nous dit le proverbe. Aussi, notre dévoué cicerone qui est au désespoir de ne plus avoir l'occasion de lancer son guttural appel de l'Alpe, ayant fait un brin d'orientation, nous sprintons sur Loèche.

A Sion, nous montons dans deux luxueux autocars qui nous conduisent à Evolène et aux Haudères. L'itinéraire primitif prévoyait une visite au barrage de la Dixence. Nous devons y renoncer, la route étant coupée par un éboulement. Après avoir serpenté au flanc du coteau sur lequel sont les Mayens de Sion, la route renonce aux virages en épingle à cheveux, longe la rive gauche de la Borgne, laisse à droite le village d'Hérémence et traverse la Dixence sur le pont de Sauterot. La prise de contact avec le Valais traditionaliste est immédiate: une paysanne, parée de l'original costume féminin du Val d'Hérens, nous regarde passer, assise sur un mulet au pas nonchalant; plus loin, un indigène qui se hâte de ranger son attelage au bord de la route, nous lance un coup d'œil farouche chargé de toute la rancune qu'il éprouve à la vue de ces puissantes machines bleues auxquelles il faut céder la place et à l'ouïe du vrombissement des moteurs qui trouble la tranquillité de son beau pays. La route passe sous une voûte ogivale à travers les curieuses pyramides d'Euseigne, une arête morainique dont les sommets sont couronnés d'énormes pierres plates. A Evolène et aux Haudères surtout, nous sommes envahis par la poésie du village valaisan: les maisons lézardées, aux façades couvertes de décorations étranges, naïves, les chalets rouges, noirs, d'un brun nuancé à l'infini suivant la quantité et la qualité de la lumière, les mazots posés sur quatre pierres pareilles à des galets bien polis, les rues étroites, tachées d'ombres que coupent des torrents de lumière ...

Dans le train qui, sous une pluie battante, nous conduit à Montreux, le fouillis d'impressions recueillies a le temps de se cristalliser. Toutes ces images éclatantes ou sombres, une fois débarrassées de la confusion du souvenir immédiat, resteront gravées en nous pour toujours, liées à la sonorité, à la poésie des noms de villages qui, comme le Derborence de Ramuz, « chantent doux et un peu triste dans la tête »...

A Montreux, nous sommes logés et nourris non pas comme des Wandervögel sans le sou, mais comme les rejetons d'un richissime prince hindou.

La soirée est marquée par une aventure digne, hormis l'épilogue, d'un roman d'Alexandre Dumas ou d'Edgar Wal-

lace. Le lieu du drame? Une chambre à trois lits. Le héros? Un jeune homme blond, de carrure athlétique qui, insensible aux attraits de la Riviera vaudoise et n'écoutant que sa fatigue, avait gagné sa chambre et s'était endormi du sommeil du juste ... après avoir fermé sa porte à double tour, tenant pour inexistants les deux hommes auxquels sont destinés les deux autres lits de la chambre.

Après diverses tribulations, tout rentra graduellement dans l'ordre et, une échelle remise à son propriétaire, ceux qui avaient vécu des minutes angoissées, allèrent imiter le héros inconscient de cette tragicomédie!

VI.

31 juillet, dernier jour de course! Le soleil ne parvient plus même à filtrer à travers le brouillard qui nous tient fidèle compagnie au col de Jaman. Après une montée de deux heures, notre directeur nous explique que si l'on voyait quelque chose, ... la vue serait magnifique! A Montbovon, dans la cantine où nous dînons, retentit une dernière fois le chant du départ: « Il faut partir, cruel devoir... »

A Bienne, le soleil réapparu réchauffe les malheureux alpinistes qui ont suffisamment fait l'expérience que la terre est une vallée (sic!) de larmes et qui ont risqué maintes fois de mériter le nom et d'utiliser les instincts d'un oiseau à la démarche gracieuse auquel la population de Porrentruy compare souvent « ses sympathiques Normaliens »!

Et maintenant ... la course de 1936 a vécu. Au revoir et — pour ceux qui ont cette chance — à l'année prochaine! Et jusque là, permettez-moi un dernier conseil, un conseil de camarade et non pas de moraliste, permettez-moi de vous répéter le cri qui a résonné durant cinq jours à nos oreilles: « Tendez les cordes! » Oui, tendez les cordes! les cordes de vos violons sur lesquels il faudra recommencer à râcler, les cordes des pianos sur lesquels il faudra recommencer à pianoter, mais aussi, mais surtout: les cordes de l'amitié, de la camaraderie consolidées par ces journées de joies, d'efforts vécus en commun, resserrées par les mille souvenirs identiques qui nous unissent! *A. Vd.*

Divers.

Séjours et voyages de vacances. Nos lecteurs sont priés de prendre connaissance des annonces parues et à paraître de l'agence de voyages «Visa» à Fribourg.

Pensée.

Voici des milliers de jeunes hommes. Nous dressons devant eux un tableau des valeurs éternelles: probité, respect de la parole donnée, simplicité, grandeur, ordre, travail, honneur. Du chaos des siècles disparus, nous extrayons pour eux la fleur d'humanité éternelle. Toute l'éducation que nous distribuons veut exalter des sentiments élevés, exprimés dans une langue pure. Et puis, cela fait, nous abandonnons ce disciple à lui-même.

Encore faut-il pourtant que cette vie que nous lui avons fait admirer et aimer, il puisse la vivre, que cette morale appliquée soit applicable. Or, où l'avons-nous jeté? *(Rentrée de l'Université de Paris 1934.)*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Zum neuen Lohnabbau.

Die Grossrätliche Kommission zur Vorberatung des zweiten kantonalen Finanzprogramms hat am 24. August die Diskussion über die Lohnabbaufrage begonnen. Dabei hat der Kommissionspräsident, Herr Gemeinderat Steiger in Bern, einen Vermittlungsvorschlag eingebracht, der ungefähr so lautet: Zum bestehenden Lohnabbau kommt ein neuer von 5 %, berechnet auf der heutigen, abgebauten Besoldung, aber ohne Berücksichtigung der Sozialabzüge. Für einen verheirateten Staatsbeamten mit zwei Kindern und einem Gehalt von Fr. 6000 würde sich der Lohnabbau folgendermassen auswirken:

Nach Vorlage der Regierung vom 1. Mai 1936.

15 % von Fr. 3600 oder Fr. 540.

Nach Vorlage der Regierung vom 26. Mai 1936.

7 % von Fr. 3600	=	Fr. 252
8 % von Fr. 6000	=	» 480
Zusammen		Fr. 732

Nach Vorschlag des Herrn O. Steiger.

7 % von Fr. 3600	=	Fr. 252. —
5 % von Fr. 5748	=	» 287. 40
Zusammen		Fr. 539. 40

Für einen verheirateten Primarlehrer mit zwei Kindern und einer Barbesoldung von Fr. 5000 würde sich die Sache so machen:

I. Vorlage der Regierung:

10 % von Fr. 5000 . . . = Fr. 500

La nouvelle baisse de traitements.

A la date du 24 août, la commission du Grand Conseil chargée de la déliberation du deuxième plan cantonal de finances a commencé la discussion sur la question de la réduction des traitements. A cette occasion, Monsieur Steiger, conseiller communal à Berne, a présenté une proposition de médiation, dont la teneur est à peu près la suivante: Il sera fait, sur les traitements actuels, une nouvelle réduction de 5 %, mais cela sans tenir compte des diminutions dites « sociales ». Pour un fonctionnaire marié ayant deux enfants et touchant un traitement de 6000 francs, la baisse de traitements exercerait ses effets, comme suit:

D'après le projet gouvernemental du 1er mai 1936.

Le 15 % de fr. 3600, soit fr. 540

D'après le projet gouvernemental du 26 mai 1936.

Le 7 % de fr. 3600, soit	fr. 252
Le 8 % de fr. 6000, soit	fr. 480
Total	fr. 732

D'après le proposition de Monsieur O. Steiger.

Le 7 % de fr. 3600, soit	fr. 252. —
Le 5 % de fr. 5748, soit	fr. 287. 40
Total	fr. 539. 40

Pour un maître primaire marié ayant deux enfants et touchant un traitement en espèces de fr. 5000. —, la chose se présenterait ainsi:

Ier projet du gouvernement.

Le 10 % de fr. 5000 = fr. 500

II. Vorlage der Regierung:

12 % von Fr. 5000 . . . = Fr. 600

Vorschlag Steiger:

4 % von Fr. 5000 . . . . = Fr. 200
5 % von Fr. 4800 . . . . = » 240

Zusammen Fr. 440

Dabei ist die Frage noch nicht abgeklärt, ob die 5 % nach Antrag Steiger von der bleibenden Bar- oder Gesamtbesoldung berechnet werden. Im letztern Falle würde sich, die Naturalien zu Fr. 1000 berechnet, die Sache so gestalten:

4 % von Fr. 5000 . . . . = Fr. 200
5 % von Fr. 5800 . . . . = » 290

Zusammen Fr. 490

Für einen verheirateten Sekundarlehrer mit zwei Kindern und einer Gesamtbesoldung von Fr. 7000 betrügen die Abzüge:

Nach dem ersten Antrag der Regierung:

9 % von Fr. 7000 . . . . = Fr. 630

Nach dem zweiten Vorschlag der Regierung:

11,5 % von Fr. 7000. . . = Fr. 805

Nach Vorschlag Steiger:

3,5 % von Fr. 7000 . . . = Fr. 245. —
5 % von Fr. 6755 . . . . = » 337. 75

Zusammen Fr. 582. 75

In der finanziellen Auswirkung für den Staat würden folgende Resultate erzielt:

Ersparnis nach der Vorlage vom 1. Mai 1936: zirka 1,6 Millionen Franken;

Ersparnis nach der Vorlage vom 26. Mai 1936: 2,4 Millionen Franken;

Ersparnis nach Antrag Steiger: 1,5 Millionen Franken.

Die Kommission des Grossen Rates unterbreitete den neuen Antrag Steiger den Personalverbänden zur Vernehmlassung. Am 27. August fand eine Besprechung der Vertreter der Regierung, der Grossrätlichen Kommission und der Verbände statt. Dabei wurden einige neue Momente in die Diskussion geworfen. Zunächst machten die Kommissionsvertreter darauf aufmerksam, dass die Kommission beantrage, die kantonale Zuschlagssteuer zugunsten der Arbeitslosenversicherung von einem auf zwei Zehntel Promille zu erhöhen. Dann wurde betont, dass die durch den Lohnabbau eingesparten Gelder zur Arbeitsbeschaffung verwendet werden sollten, d. h. zur Erfüllung einer Aufgabe, die heute zu den dringendsten Pflichten des Staates gehört.

Die Verbände wurden eingeladen, ihre Stellungnahme der Grossrätlichen Kommission bis zum 31. August mitzuteilen. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins behandelte die Angelegenheit in seiner Sitzung vom 29. August. Er stand vor einer überaus schwierigen Situation. Für uns ist das Lehrerbesoldungsgesetz von 1920 mehr als

IIe projet du gouvernement.

Le 12 % de fr. 5000 = fr. 600

Proposition Steiger.

Le 4 % de fr. 5000 = fr. 200
Le 5 % de fr. 4800 = fr. 240

Total fr. 440

Cependant la question n'est pas encore tirée au clair de savoir si le 5 % selon la proposition Steiger sera calculé d'après le traitement en espères restant ou d'après le traitement global. Au dernier cas, en fixant à fr. 1000 les prestations en nature, la chose prendrait la tournure suivante:

Le 4 % de fr. 5000 = fr. 200
Le 5 % de fr. 5800 = fr. 290

Total fr. 490

Pour le maître secondaire marié ayant deux enfants et touchant un traitement global de fr. 7000, les déductions seraient les suivantes:

Selon le premier projet du gouvernement.

Le 9 % de fr. 7000 = fr. 630

Selon le deuxième projet du gouvernement.

Le 11,5 % de fr. 7000 = fr. 805

Selon la proposition Steiger.

Le 3,5 % de fr. 7000 = fr. 245. —
Le 5 % de fr. 6755 = fr. 337. 75

Total fr. 582. 75

L'économie réalisée par l'Etat se présenterait comme suit:

D'après le projet du 1er mai 1936, env. 1,6 millions; d'après le projet du 26 mai 1936, env. 2,4 millions; d'après la proposition Steiger, environ 1,5 millions.

La Commission du Grand Conseil a soumis la nouvelle proposition Steiger à l'appréciation des associations de personnel. A la date du 27 août a eu lieu une conférence des représentants du gouvernement, de la Commission du Grand Conseil et des mandataires des différentes associations. De nouveaux arguments ont été jetés dans la discussion. Les représentants de la Commission ont tout d'abord fait remarquer que la Commission propose d'augmenter l'impôt supplémentaire en faveur de l'assurance-chômage et de le porter de un à deux dixièmes pour mille. En outre, il a été dit, expressément, que l'économie réalisée par la baisse des traitements serait affectée à la création de possibilités de travail, c'est-à-dire à l'accomplissement d'une tâche des plus pressantes de l'Etat, à l'heure actuelle.

Les associations ont été invitées à faire connaître jusqu'au 31 août leur manière de voir à la Commission du Grand Conseil. Le comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a examiné l'affaire en séance du 29 août. Il était en présence d'une situation extraordinairement difficile. Pour nous, la loi de 1920 sur le traitement des instituteurs revêt plus d'importance que le règlement d'une simple question de salaires; nous avons toujours considéré cette loi comme un acte culturel qui a arraché le maître d'école à la situation indigne qu'il occupait

die Regelung einer blossen Lohnfrage; wir betrachteten es stets als eine Kulturtat, die den Lehrerstand aus einer jahrzehntelangen unwürdigen Situation herausgerissen hat. Die steten Einbrüche in das Gesetz drohen die ganze Kulturtat von 1920 zu vernichten und den Lehrerstand wieder in die alte, schlimme Lage zurückzuwerfen. Dieses Bedenken erklärt, dass der Kantonalvorstand dem Vorschlag Steiger nicht ohne weiteres zustimmen konnte. Auf der andern Seite konnte bei aller grundsätzlichen Ablehnung der heutigen Deflationspolitik die schlimme Finanzlage des Staates Bern nicht ausser acht gelassen werden. Auch verhehlte sich der Kantonalvorstand nicht, dass es die Pflicht aller im Erwerb stehenden Bürger ist, ein Opfer zugunsten der Arbeitslosen zu bringen. Schliesslich ist bei der Diskussion in den Sektionen der Wunsch geäussert worden, man möchte Verhandlungen nicht einfach aus dem Weg gehen. Auf alle diese Erwägungen gestützt, hat der Kantonalvorstand beschlossen, der Grossrätlichen Kommission folgende Resolution zu unterbreiten:

1. Der Kantonalvorstand anerkennt, dass in dem Vorschlage des Herrn O. Steiger ein gewisses Entgegenkommen gegenüber dem Staatspersonal und der Lehrerschaft vorliegt.

2. Der Kantonalvorstand begrüsst den Beschluss der Kommission betreffend die Erhöhung der Spezialsteuer von einem auf zwei Zehntel Promille zugunsten der Arbeitslosenversicherung. Er erblickt darin ein Zeichen, dass die Kommission gewillt ist, nicht nur das Personal, sondern auch die Allgemeinheit zu einem Opfer heranzuziehen.

3. Der Kantonalvorstand hat alles Verständnis für das Argument, dass die im Erwerb stehenden Bürger ein Opfer zugunsten der Arbeitslosen bringen sollen. Er macht aber darauf aufmerksam, dass die meisten Gehälter der Lehrerschaft bescheidene sind. Schon durch den ersten Lohnabbau ist die finanzielle Situation der Lehrerschaft stark geschwächt worden. Dazu kam bekanntlich eine vermehrte Leistung für die Lehrerversicherungskasse. Der geplante neue Lohnabbau müsste die Lage derart verschlimmern, dass die Arbeitsfreudigkeit und die berufliche Tüchtigkeit der Lehrer und Lehrerinnen gefährdet würden.

4. Trotz dieser Bedenken ist der Kantonalvorstand zu neuen Verhandlungen auf der Grundlage des Vorschlages des Herrn O. Steiger bereit. Er macht aber auf folgende zwei Punkte aufmerksam:

a. In seiner finanziellen Auswirkung ist der Vorschlag des Herrn Steiger für das Staatspersonal und die Lehrerschaft kaum günstiger als der Antrag der Regierung vom 1. Mai 1936. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins vom 23. Mai 1936 diskutierte auf Grundlage jener Vorlage, da die zweite erst drei Tage später, nämlich am 26. Mai 1936, einlief. Die Abgeordnetenversammlung fand schon die Ansätze der ersten Regierungsvorlage zu hoch. Der Kantonalvorstand fühlt sich vor-

depuis nombre de décennies. Les continuelles infractions à la loi menacent de réduire à néant le succès de 1920 et de reléguer de nouveau la profession pédagogique à la pire des situations. Ces considérations sont la raison pour laquelle le comité cantonal n'a pu, sans autre, approuver la proposition Steiger. D'autre part, l'on ne peut méconnaître la situation critique des finances de l'Etat de Berne, bien que nous désapprouvions en principe la politique de dégrèvement actuelle. Le comité cantonal ne s'est pas non plus dissimulé qu'il est du devoir de tout citoyen ayant un revenu d'apporter sa part de sacrifice en faveur des sans-travail. Disons, pour finir, que la discussion au sein des sections a abouti au vœu suivant: « Ne pas se tenir tout simplement à l'écart de toutes délibérations! » Fort de toutes ces considérations, le comité cantonal a pris la décision de soumettre la résolution suivante à l'appréciation de la Commission du Grand Conseil:

1. Le Comité cantonal reconnaît que la proposition de M. O. Steiger marque une certaine condescendance envers le personnel de l'Etat et le corps enseignant.

2. Le Comité cantonal applaudit à la conclusion de la Commission relativement à la hausse de l'impôt spécial en faveur de l'assurance-chômage, et à la proposition d'en porter le taux de un dixième pour mille à deux dixièmes pour mille. Il y voit l'indice que la Commission est disposée à faire supporter les nouvelles charges non pas uniquement par le personnel de l'Etat, mais par tout l'ensemble des contribuables.

3. Le Comité cantonal approuve entièrement l'argument selon lequel tout citoyen touchant un revenu doit apporter sa part de sacrifier en faveur des chômeurs. Il attire cependant l'attention sur le fait que la plupart des traitements du personnel enseignant sont modestes. La première baisse de traitements a déjà sensiblement affaibli la position économique du corps enseignant. Cette position a encore été aggravée du fait de l'augmentation de la contribution de l'instituteur à la Caisse d'assurance des instituteurs. La nouvelle baisse de traitements aggraverait à tel point la situation financière du maître d'école que celui-ci courrait le risque de perdre toute joie au travail. D'autre part elle entraverait la capacité professionnelle des instituteurs et institutrices.

4. Malgré ces scrupules, le Comité cantonal est prêt à participer à de nouvelles délibérations, sur les bases de la proposition de M. O. Steiger. Toutefois il attire l'attention sur les deux points suivants:

a. Le résultat financier de la proposition de M. Steiger est à peine un peu plus favorable au personnel de l'Etat et au corps enseignant que le résultat présumé du projet gouvernemental du 1er mai 1936. L'assemblée des délégués du 23 mai 1936 de la Société des Instituteurs bernois a discuté sur la base de ce projet-là, le deuxième projet n'ayant été connu que trois jours plus tard, soit le 26 mai 1936. L'assemblée des délégués avait déjà trouvé trop élevées les normes proposées

läufig verpflichtet, an den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung, die der Kommission unterbreitet worden sind, festzuhalten.

b. Der Kantonalvorstand bedauert, dass im Vorschlage des Herrn Steiger die Sozialabzüge nicht vorgesehen sind. Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins legte aber gerade auf eine richtige Ausgestaltung der Sozialabzüge grosses Gewicht.

5. Ein definitiver Entscheid über eine allfällige Verständigung muss der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins vorbehalten werden. Diese wird zwischen der ersten und zweiten Lesung der Gesetzesvorlage zusammentreten.

par le premier projet gouvernemental. Le Comité cantonal estime qu'il se voit, pour le moment, dans l'obligation de se rattacher aux conclusions de l'assemblée des délégués.

b. Le Comité cantonal regrette que les déductions dites « sociales » ne soient pas prévues dans la proposition de M. Steiger. L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois attachait précisément une grande importance à la juste extension des « déductions sociales ».

5. L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois s'est réservée la décision définitive d'une entente éventuelle sur la question. Elle se réunira après la première lecture du projet de loi, peu de temps avant la deuxième lecture.

Zum kantonalen Lohnabbau.

Wie wir soeben vernehmen, hat die Grossrätliche Kommission den Antrag des Herrn Steiger mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen. Milderungsanträge des Herrn Bratschi, die Sozialabzüge auf den ganzen Abbausatz auszudehnen, blieben in Minderheit. Der neue Abbau soll am 1. Juli 1937 beginnen.

Damit hat die Kommission, allerdings mit einer äusserst knappen Mehrheit, den Standpunkt der Regierung gedeckt, dass über gegebene Versprechungen und über klare Beschlüsse des Grossen Rates hinweg einfach zur Tagesordnung geschritten werden dürfe. Ob die Grossratsmehrheit, eventuell die Volksmehrheit, diesen Standpunkt zu dem ihren machen werden, bleibe vorläufig dahingestellt.

O. Graf.

De la réduction cantonale des traitements.

Nous venons d'apprendre que la Commission du Grand Conseil a approuvé, par 9 voix contre 8, la proposition de M. Steiger. Des propositions d'amendement présentées par M. Bratschi et visant à étendre l'application des diminutions dites « sociales » à toute la réduction sont restées en minorité. La nouvelle réduction des traitements commencerait le 1er juillet 1937.

La commission a donc couvert, à une infime majorité, il est vrai, le point de vue du gouvernement, ce qui a permis de passer sur certaines promesses et claires conclusions du Grand Conseil à l'ordre du jour. Il est encore trop tôt pour savoir si la majorité du Grand Conseil ou, cas échéant, celle du peuple fera sienne la manière de voir du gouvernement.

O. Graf.

Aufnahmen in die Lehramtsschule.

Gegenwärtig wird die Frage der Beschränkung der Aufnahmen in die Lehramtsschule studiert, und ein dahinzielender Regierungsratsbeschluss ist in Bälde zu erwarten. Eine Bestimmung, die heute schon unbestritten ist, geht dahin, dass die Aufnahmen in den Hauptkurs nur noch auf das Sommersemester stattfinden können. Wir machen Primarlehrer, die den Wunsch gehabt haben, diesen Herbst an das Weiterstudium zu schreiten, auf diese neue Bestimmung aufmerksam.

Admissions à l'Ecole normale supérieure.

La question de la limitation des admissions à l'Ecole normale supérieure est de nouveau à l'étude et l'on peut s'attendre à ce que le Conseil-exécutif prenne sous peu une décision à ce sujet. Il existe à l'heure actuelle déjà une disposition non combattue, suivant laquelle les inscriptions au cours principal ne se feraient plus que pour le semestre d'été. Nous attirons sur cette nouvelle ordonnance l'attention des instituteurs primaires désireux de poursuivre leurs études.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Thörigen	VIII	Mittelklasse	30—35	nach Gesetz	2, 5	10. Sept.
Moutier	XI	Une place d'institutrice		Traitement selon la loi	3, 6	10 sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

207

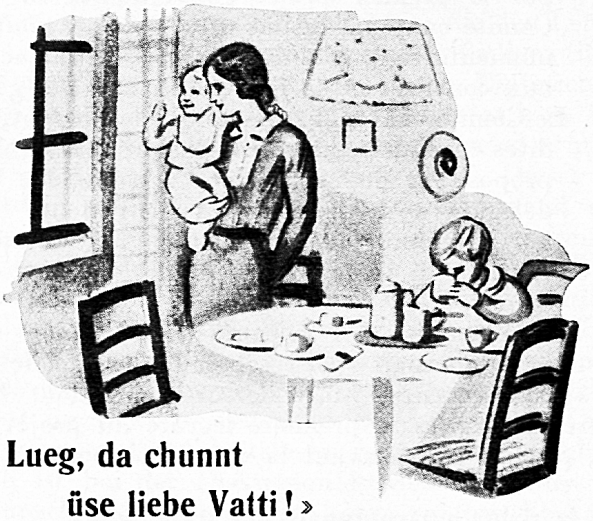
In **Grindelwald** verkehren Schulen u. Vereine im

Bahnhof-Hotel Terminus

Schattiger Garten, geräumige Lokalitäten, neuzeitliche Preise. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Fliessendes Wasser. Telephon 10. Prospekte. **R. Märkle-Gsteiger.**

Lauterbrunnen Hotel-Restaurant **Staubbach**

5 Minuten vom Bahnhof, am Wege nach Wengen, Staubbach und Trümmelbach. Bestens empfohlen für Schulen und Vereine. 200 **Familie P. von Allmen.**



« Lueg, da chunnt üse liebe Vatti! »

Und wenn er einmal nicht mehr käme? Wie oft kommt es vor, dass eine Ehefrau schon in jungen Jahren Witwe wird.

Die Lebensversicherung ist es, welche übers Grab hinaus für Witwen und Waisen die zuverlässigste **Familien-Fürsorge** bleibt. Sie bildet das soziale Werk jedes einzelnen, kraft eigener Leistung.

Besonders vorteilhaft sind auch: **Kinderversicherungen** sowie **Studien- und Lehrversicherungen.**

Offerten kostenfrei:

Hs. Steiner Generalagentur für den Kanton Bern der
PATRIA Schweiz. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Waisenhausplatz 2, **Bern** Tel. 27.007, Tel. privat 45.160

246

Pro 1936 Rigi-Fahrt!

Damit verschaffen sie Ihren Schülern schönsten Genuss. Schon die Reise nach Vitznau ist an Naturschönheiten unerreicht, und zum Erlebnis wird die Auffahrt mit der

Vitznau-Rigi-Bahn

Die Taxen sind stark reduziert:

je nach Altersstufe { Schüler: Vitznau-Kaltbad retour Fr. 1.75, 2.–, 2.20
Schüler: Vitznau-Kulm retour Fr. 2.80, 3.15, 3.50

Prospekte bereitwilligst durch die

Betriebsdirektion der Vitznau-Rigi-Bahn in Vitznau.

Pension Alpina, Blankenburg

248

1000 m ü. M. (Jahresbetrieb), empfiehlt sich höflich für Ferien und Erholung. Geschützte, ruhige, staubfreie Südlage, Nähe Wald. Pensionspreise Fr. 6.50 bis Fr. 7.50. Frl. **E. Müller.**

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das herrliche

180

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room.

St. Beatenberg Haus Firnelicht

Komfortables, kleines Erholungsheim, geschützte Einzelbalkons für Sonnenbäder, schöner schattiger Garten mit Liegewiesen am Wald. Neuzeitliche Ernährung: Gemischt, rein vegetarisch, Diät oder Rohkost. Pension von Fr. 7.50 an. Telephon 49.04. 144

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

116

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. **Wildpark.** Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.– bis 7.–. Telephon Burgdorf 23.

Klavier

Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 165, 290, 465, 580, 690
765, 875, 950, 1130, 1175

E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. **M. Huber, Telephon 73.138**

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen (auch kombinierte Kurse),

Stellenvermittlung

Handels- und Verkehrsschule
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35.449

250

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12, Tel. 22.533